

ich durch die Tür, aus der ich gekommen war, ins Haus hinein und dort einen Lichtschein. Ich dachte an nichts anderes, als daß ein anderer aufgestanden war und mit seinem Licht wartete, bis ich mit meinem Geschäft fertig wäre und er selbst dazu herauskommen könnte. Ich erleichterte mich darum so rasch wie möglich und ging ins Haus zurück, sah dort aber niemand, und als ich mich umschaute, woher die Helligkeit komme, da hatten die Dielen am Herd bereits zu brennen begonnen. Voll Schreck lief ich zur Kammer unseres Wirts, in der er mit einigen von unseren Rittern schlief, weckte ihn und bat ihn, er solle schnell aufstehen und zu mir herauskommen, auch ohne Kleider, als ob ich ihm etwas Wichtiges mitzuteilen hätte; ich wollte von dem Brand nichts kundtun, um nicht einen Tumult auszulösen, denn mir schien, wir könnten ihn ohne allgemeine Aufregung löschen. Als er herausgetreten war, sagte ich zu ihm: "Herr, das Haus fängt an zu brennen, wo gibt es Wasser?" Und als wir <III, 333> es herbeigeht hatten, brachten wir das Feuer ganz ohne Geschrei und Tumult zum Erlöschen und rückten den Herd weg, durch dessen dicken Boden hindurch waren die Balken unter der Feuerstelle in Brand geraten, und das war die Ursache, daß die Scheiter in der Asche weiter flakerten, da sie von unten Luft bekamen. Als wir nun alles gelöscht hatten, sagte der Herr des Hauses zu mir: "O Felix, wie glücklich sind deine Matutinen und Vigilien! Durch sie sind mein Haus und die ganze Stadt vom Feuer verschont geblieben und wir alle von Kopfflosigkeit und Lebensgefahr!" Ich aber antwortete ihm: "Es geschah durch Gottes Hilfe." In der Tat, ich war zur rechten Zeit aufgestanden. Wäre ich nur den sechsten Teil einer Stunde länger liegen geblieben, wäre das ganze Haus in Flammen gestanden und in der Folge die Nachbarhäuser, denn es war alt und ganz aus Holz, das völlig ausgetrocknet war und grenzte an gleiche in der zusammengebauten und gekrümmten Gasse, der ungeheuer starke Wind aber hätte in Zeitkürze das Feuer in der ganzen Stadt ausgebreitet. Ich weiß nicht, nach welcher Seite wir selber uns aus dem Brand hätten retten können oder ob wir nicht in ihm umgekommen wären, aber selbst wenn wir einen Ausweg gefunden hätten, so würden die Griechen angesichts ihrer zerstörten Stadt uns ohne Zweifel entweder ins Feuer geworfen oder, um Geld für den Wiederaufbau zu erpressen, in Fesseln gelegt haben. Nun aber priesen, als es Tag wurde, alle den Herrn, der uns heute aus so großer Gefahr errettet hatte. Und zugleich waren wir vergnügt, bei diesem gewaltigen Unwetter und Sturm nicht auf dem Meer zu sein.

1024

1022

1028

1018

1033

1013

1073

0973

1123

0923

0523

Am 13. Dezember, dem Fest der Heiligen Jungfrau Lucia, gab es eine Prozession bei den Predigern, in deren Kirche wir am Hochamt teilnahmen. Auch einige ritterliche Pilger, die in der Frühe gebeichtet hatten, empfingen dabei die heilige Kommunion in dieser Kirche, doch mit Erlaubnis des Vikars des Bischofs von Metona. Als wir nach dem Amt das Mittagmahl eingenommen hatten, besichtigten wir die Kirchen von Metona und besuchten als erste die Kathedrale, die dem Hl. Johannes geweiht ist. In ihr wird verwahrt der Leib des Hl. Leo, eines deutschen Pilgers. Ich glaube, daß es jener war, der nach seinem Tod unter den Türken nicht wenige Wunder vollbrachte und danach von den Christen nach Metona gebracht wurde, worüber Antonius schreibt in Chron. P. III, Tract. 19, Cap. 8, § 12.

0023

Ende

Anfang

Wir sahen in dieser Kirche auch das Haupt des Anastasius, Bischofs von Alexandria, und zwei Finger der Heiligen Cosmas und Damian. Dann gingen wir noch zu einem kleinen Kloster der Minoriten außerhalb der Stadt und am Abend zurück zur Predigerkirche, <III, 334> hörten die Vesper dort und begaben uns wieder in unser Quartier. Um die kleinen Kirchen der Griechen, die ebenfalls hier sind, kümmerten wir uns nicht.

Am 14. Dezember, dem 3. Adventssonntag, hörten wir, während wir uns zum Gottesdienst fertig machten, den Ton der Trompete, die uns auf die Schiffe rief, und ich dachte, daß dies